Zeitschrift: Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins
Herausgeber: Deutschschweizerischer Sprachverein
Band: 2 (1918)
Heft: 1

Rubrik: Allerlei sprachliche Bemerkungen

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

die ganze Reihe, doch keine einzige „Serie" ihrer Ansichtspostkarten erstanden. — Jüngst hat man vernommen, daß der 300000. Evakuierte unser Land „passierte". Nachgerade weiß unser Volk endlich, was es unter diesem Ausdrucke zu verstehen hat; durch lange Gewöhnung hat es herausgefunden, daß es sich um (zwangsweise) Heimgeschaffte oder Ausgeschaffte handelt. Man werfe nur so lange mit den harten Nüssen nach dem Kopfe, bis dieser einsehen lernt, daß es Nüsse und keine Krapfen sind! Aehnlich ging es mit den Refraktären, bis endlich ein mitleidiger Zeitungsmann seinen Lesern den zähen Braten unter der Benennung „Dienstverweigerer" mundgerechter und verdaulicher machte. Auch die Deserteure (Fahnenflüchtigen) sind solche Indésirables (Unwillkommene Gäste). Ueber die Internierten ist man geteilter Meinung. Während sie für das Gastwirtegewerbe eine willkommene, wenn auch kleine Einnahmequelle bilden, haben schon manche Väter hübscher Töchter sie ins Pfefferland gewünscht. Auch die Sprachkundigen sind über ihren Wert geteilter Meinung, die ernstern unter ihnen möchten sie durch zwangsweise festgehaltene Landesfremde*) ersetzen. —

Schauen wir uns nun ein wenig auf dem volkswirtschaftlichen Gebiete um. Seitdem die Einfuhrschwierigkeiten sich gemehrt haben, ist die Ernährungsfrage brennend geworden. Man hat auf eine gleichmäßige Verteilung der notwendigsten Lebensmittel Bedacht nehmen müssen. Diese „soziale Fürsorge" hat sich zuerst auf Zucker und Reis erstreckt, und jetzt sind wir bei der Brot- und der Butterkarte angelangt, bei denen wir uns leidlich befinden. Wer hat denn diese wohltätigen Einrichtungen geschaffen? Zwei Fremdwörter: die Kontingentierung und die Rationierung. Bei einer Zuteilung der Lebensmittel im Großen und einer Abgabe im Kleinen, vielleicht Groß- und Kleinzuteilung wären wir wahrscheinlich zu kurz gekommen! Sehen wir also etwas näher zu. Was ist Kontingentierung? Ein Laie wird zunächst an der Endung erkennen, daß es eine Handlung ist. Bald hat er herausgebracht, daß der Bund diese Handlung ausführt. Schaut er ihm etwas näher auf die Hände, so kommt er endlich darauf, daß jener die Waren den Kantonen und diese sie den einzelnen Gemeinden und Verbänden in größern Mengen zuteilen, was eben „Kontingentierung" (vgl. Truppenkontingente = Truppenanteile) genannt wird. Aus den Anteilen der Kantone wird dann der Anteil, den es monatlich oder täglich auf den einzelnen Einwohner trifft, berechnet; diese Berechnung nennt man Rationierung. Bei den Brotkartenstellen haben die Haushaltungen die Brotkarten mit den Brotmarken in Empfang zu nehmen. Also wie schon erwähnt: Kontingentierung = Zuteilung der Lebensmittel an die Kantone und die Gemeinden; Rationierung = Zuteilung auf den Kopf! Wenn diese Lebensmittel nur immer in genügender Menge zu erhalten wären! Um das Ausland in bezug auf die Einfuhr günstig zu stimmen, hilft das Zauberwort „Kompensation"; Austauschwaren würden wahrscheinlich nicht angenommen?

Werfen wir zum Schlusse noch einen Blick auf das Gebiet der hohen Politik (Staatskunst). Während man nicht weiß, ob die Mittelmächte im Westen und Süden nächstens wieder eine Offensive (eine Hauptangriffsbewegung) unternehmen oder ob sie in der Defensive (in der Verteidigungsstellung) verbleiben wollen, scheint die Démarche (der Schritt) der Russen nach Herbeiführung eines Waffenstillstandes gelungen zu sein. Dann folgt vielleicht eine Friedenskonferenz (=tagung) aller Staaten. Der Friede wird jedoch schwerlich zustande kommen, wenn gewisse Mächte nicht auf Annexionen (Gebietsabtretungen) oder Desannexionen (Rückerstattungen) verzichten; vor allem soll Deutschland sein Desinteressement (seinen Verzicht) in bezug auf Belgien aussprechen, was durch seine Neuorientierung (Richtungsänderung) ziemlich wahrscheinlich geworden ist, so daß es die geforderten Garantien (Bürgschaften) leisten dürfte. Es ist also zu hoffen, daß auf allen Fronten bald Friedensverhandlungen, eine allgemeine Demobilisation (Waffenniederlegung) und an Stelle eines Gewalt- ein Verständigungsfriede folgen werden und daß der Militarismus (die Soldatenherrschaft) aller Länder der wahren Demokratie weichen, d. h. daß die Völker selbst regieren und ihre Geschicke selbst in die Hand nehmen werden. —

Wir wollen aber auch hoffen, daß diejenigen geistigen Kräfte, die unsere an Ausdrucksmöglichkeiten so reiche deutsche Muttersprache als Gedankenvermittlerin weiter gebrauchen wollen, eine „Neuorientierung", d. i. eine Aufsuchung neuer Ziele, eine Selbstbesinnung, vornehmen werden, so daß sie, die gegenwärtig noch arg von fremden Krankheitserregern durchseucht ist, wieder in reiner Schönheit erglänzt. —

Wir sind am Schlusse unserer kleinen Blütenlese von „Kriegs-Wörtern". Natürlich sind diese, was auch von einer Plauderei nicht verlangt werden kann, keineswegs erschöpfend behandelt. Der Verfasser wäre daher den Lesern dankbar, wenn sie das Verzeichnis vervollständigen hülfen durch Einsendung anderer solcher Ausdrücke (bei Fremdwörtern mit Verdeutschungsvorschlägen) an die Schriftleitung. Es käme dadurch eine wertvolle Sammlung von Ausdrücken aus einer großen, wenn auch furchtbar schweren Zeit zustande.

Anfang Jänner 1918. —y

*) Im praktischen Gebrauch unmöglich. St.

Allerlei sprachliche Bemerkungen.

Erlebnis. Das Wort Erlebnis ist im Begriff zum Modewort zu werden und der Phrasenmacherei zu dienen. Jedes schöne Konzert, jedes Buch, das Eindruck macht, jedes Beschauen eines neuen Bildes wird zum „Erlebnis". Ein Lehrer der Theologie spricht bei den Predigtübungen seiner Studenten von jedem ihm einleuchtenden Predigtentwurf als von einem Erlebnis, seine Studenten lachen schon über seine vielen Erlebnisse. Auch zu diesem Mißbrauch ist zu sagen: schade für den Ausdruck, der durch eine dumme Mode in einigen Jahren zuschanden geritten wird. Welcher Mensch von Geschmack und Bildung möchte nun das Wort Erlebnis weiter in dem übertragenen und erweiterten Sinne brauchen, der die ersten Male, wo man darauf stieß, so stark wirkte?

Bl.

„Haben Herr Leutnant ...?" *) Ansätze zu dieser Eigentümlichkeit des militärischen Sprachgebrauchs (nämlich einen vorgesetzten Offizier nie mit dem persönlichen Fürwort Sie anzureden, sondern sich einer Umschreibung zu bedienen: „Infanterist X. bittet

*) Zum Artikel in der Zeitschrift des Allg. D. Sprachvereins, Christmonat 1917, Sp. 268.

Herrn Hauptmann um 3 Tage Urlaub"), Ansätze dazu sind auch in der schweizerischen Armee vorhanden. Wir müssen sie aber durchaus ablehnen. Wenn es Dr. Sarrazin als verständlich erklärt, „daß sich das Gefühl des sprachlich Gebildeten und des Gebildeten überhaupt anfänglich dagegen sträubt" und daß der Widerstand dagegen aus Kreisen der „Professoren, Geistlichen, Oberlehrer, Richter, Rechtsanwälte usw." stammt, wenn er selbst diesen Widerstand weiterzuleiten sich veranlaßt sah, so können wir in dieser Vergewaltigung des gesunden und gebildeten Sprachgefühls nicht wie die deutsche Heeresleitung „ein nicht zu unterschätzendes Mittel zur Aufrechterhaltung und Stärkung der Mannszucht" erblicken. Der Trost mit dem „deutschen Humor" genügt uns nicht — vom „Verständnis des gereiften Philosophen" gar nicht zu reden.

Aus der Presse.

Der zürcherische Regierungsrat macht bekannt, daß er und die ihm unterstellten Ämter in Briefen zukünftig alle bloßen Höflichkeitsformen weglassen werden, und ladet Behörden und Einzelpersonen ein, im Briefwechsel mit ihm dasselbe zu tun.

Deutsche oder lateinische Schrift? Eine ganze Reihe von Zeitungen berichten über die Eingabe, die eine Gruppe „Freunde der deutschen Schrift" an die Erziehungsbehörden der deutschschweizerischen Kantone gerichtet hat. In einem längern Aufsatz der N. Z. Z. wird dabei die Ansicht vertreten, daß wohl die deutsche Druckschrift beizubehalten sei, nicht aber die Schreibschrift. Die Eingabe ist keine Unternehmung des Sprachvereins, aber ihre Grundlage, Prof. Baumgartners Aufsatz, stand in unserer Rundschau von 1916, und unser Name wird daher etwa erwähnt.

Noch weniger berührt den Sprachverein der Sturm der welschen Blätter gegen die „Deutschschweizerische Gesellschaft". Wir stellen mit Vergnügen fest, daß dabei in der Regel auch unser Name nicht im Spiel ist; nur der „Helveticus" im Genevois, der offenbar auf das Geschwätz der „Freien Zeitung" hineingefallen ist, wärmt den alten Kohl von unserm Alldeutschtum auf.

In der Frage des „Kantons Jura" kommen einige sprachliche Dinge zum Wort. Den Vorwurf, Alt-Bern unterdrücke die französische Sprache, entkräftet der „Bund" mit dem Hinweis auf die Rolle des Französischen im Fremdenverkehrswesen. Das Pruntruter Blatt „Le Pays" findet diese Zustände in Ordnung und spottet über die marchands de participes du Sprachverein. Der „Bund" empfiehlt den Bundesbahnen, einigen sprachlichen Forderungen der Jurassier zu entsprechen, und den staatlichen Behörden, die französische Fassung der Gesetze der deutschen gleichzustellen. Die Klagen des „Impartial du Jura" über eisenbahnamtliche germanisation kann er wieder als verlogen zurückweisen.

Neben diesen größern Angelegenheiten gibt es immer einige Nadelstiche. Im „Nouvelliste valaisan" ärgert sich einer über die im Welschland scheints überhandnehmende Unsitte, vor den Namen den Doktortitel zu setzen; das sei eine bloße Nachäfferei deutscher „Kultur" und widerspreche dem Geist der Franzosen; diese seien zwar auch eitel (das gibt er doch zu), dennoch: gardons-nous bien de copier les lourds défauts de leurs ennemis.

Die „Gazette de Lausanne" schließt einen kleinen Artikel über die häufige Verwechselung von exprès und express mit den schönen Worten: Notre neutralité bien connue doit nous interdire de commettre des attentats fût-ce seulement contre la langue d'un état belligérant. Gilt das auch fürs Deutsche?

Erheiternd wirkt die Genugtuung, mit der im „Journal du Jura" und in der Genfer „Tribune" einer erzählt, daß reichsdeutsche Erzeugnisse des Heilkundegewerbes häufig französische Aufschriften, Gebrauchsanweisungen usw. tragen; das sei ein Beweis, daß die Sprache Voltaires auf dem besten Wege sei, die Weltmachtstellung (zurück-)zugewinnen. Das genaue Gegenstück ist nämlich auch bekannt: daß französische Geschäftshäuser ihre Preislisten deutsch verschicken, — offenbar ein Beweis, daß die Sprache Goethes auf dem besten Wege ist usw. (s. o.). — Ist es übrigens nicht geschmacklos, in solch lockerem Zusammenhang immer wieder die Namen der Klassiker zu erwähnen? Die Sprache Voltaires auf Pillenschächtelein! S. Z. hieß es, die Heimatscheine von Schelten und Seehof würden jetzt glücklicherweise wieder ausgestellt dans la langue de Racine, und die Aufschriften im Bieler Bahnhof seien alle dans la langue de Goethe.

Gegen den Herbst hin brauste auch wieder ein Sprachstürmchen durch die Tessinerblätter. Die Bundesbahnen sollen in Erlassen und Vordrucken die Gleichberechtigung der Sprachen nicht beobachten, das Bundesamtsblatt auch nicht, und auf dem Bahnhof Lugano stoßen sie Wagen herum nach deutschem Kommando: «Einee, einee, wenig bewega!» Und wenn die Bundeskanzlei noch italienisch spreche, so sei es schlechtes Italienisch. Einige dieser Klagen scheinen berechtigt zu sein (natürlich sollte man da immer die genauen Umstände kennen). Das Bundesblatt erscheint jetzt auch italienisch, und die Freude darüber ist den Tessinern wohl zu gönnen. Wenn man die Empfindlichkeit aller Minderheiten in Betracht zieht, so begreift man auch ein wenig das schwere Geschütz, mit dem da auf Spatzen geschossen wird. Unser Sprachverein hat in seinen Bemühungen zum Schutz des Deutschen auch nie mehr verlangt als Gleichberechtigung. Im Großen Rate brachte Bossi wieder die Frage der fremdsprachigen Ladenschilder vor, freilich ohne Erfolg. Die Bewegung gilt grundsätzlich allen fremden Sprachen, nicht bloß der deutschen.

Die „Allgemeine Volkszeitung" setzt sich mit einem welschen Blatt auseinander, das von den gebildeten Deutschschweizern nichts geringeres verlangt als die Aufgabe der Mundart; von den breiten Volksschichten, sagt der Welsche, könne man freilich nicht verlangen, daß sie „diesen veralteten Brauch" aufgeben. Es ist schwer, es allen Welschen recht zu machen: die einen finden es schmachvoll, daß wir „die Sprache Kaiser Wilhelms" sprechen, sie nehmen sogar Kurse in Schweizerdeutsch, die andern verlangen, daß wir unsere Mundart aufgeben, damit wir uns besser verständigen können mit den Welschen. Ein anderes Verständigungsmittel wird von einer welschen Walliser Lehrerzeitung empfohlen: das Ido!

Für Nachkommen Arnold Winkelrieds! In der N. Z. Z. erschien kürzlich folgende Anzeige:

Herrschaftliche Schweizerfamilie, die sechs Monate im Kant. Tessin u. sechs Monate in Italien wohnt, sucht

erste Kammerfrau

für vollständige Bedienung, sowie eine Zweite als Anfängerin. Die Eltern und Ahnen müssen Schweizerbürger sein. Photogr., Zeugn., Referenzen u. Lohnanspr. an Fräulein Maria Rezzonico, Porza b. Lugano.

Ehre der ur-echt-alt-schweizerisch-demokratischen Gesinnung dieser herrschaftlichen Schweizerfamilie!